

Afrika und die Herausforderungen der Sicherheit, Entwicklung und guten Regierungsführung

Berliner Rede von Dr. Christopher Fomunyoh,
gehalten am 25. November 2015
im Afrika-Haus Berlin



In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben viele Afrikanische Länder eine Wandlung von einer autokratischen oder militärischen zu einer demokratischen Form der Regierungsführung durchgemacht, und der Kontinent hat eine Tendenz zum Fortschritt hinsichtlich Entwicklung und Regierungsführung gesehen.

Leider kämpft der Kontinent, während sich seine Erfolge in vielen Regionen zu verfestigen scheinen, gleichzeitig mit wachsenden Sicherheitsbedrohungen, die den Frieden und Wohlstand untergraben könnten, wenn Regierungsstrukturen nicht effektiver auf die Bedürfnisse der Bürger ausgerichtet werden.

Sicherheit

Gewiss, Afrika hat in der Vergangenheit Befreiungskriege, Bürgerkriege und andere Arten von Konflikt und Gewalt erfahren. Die Sicherheitsprobleme des heutigen Afrikas rühren aber von einer anderen Art von Bedrohungen her, und sie treffen auf anderen Arten der Verwundbarkeit. Anders als in vorherigen Zeitabschnitten zwingt die Ausbreitung von nichtstaatlichen Akteuren das afrikanische Militär und die Sicherheitsbehörden sich auf asymmetrische Kriegsführung einzulassen – auf die sie vielleicht nicht vorbereitet sind

Südlich der Sahara verlieren die konventionelle Kriegsführung und zwischenstaatliche Konflikte an Bedeutung, während innerstaatlichen Konflikte zunehmen. Zwischen 2002 und 2005 ist die Anzahl der Konflikte zwischen Staaten um 60% gesunken. Doch weltweit spielten sich im Jahr 2005 über 50% aller innerstaatlichen Konflikte in Afrika südlich der Sahara ab, obwohl deren Zahl zu der Zeit bereits seit den 90er Jahren einen scharfen Rückgang repräsentierten. (UNDP/Human Security Database).

Die Sicherheitsprobleme des heutigen Afrikas, ob in Somalia, Südafrika, Sudan, im Nordosten Nigerias, der Zentralafrikanischen Republik, im Norden Malis oder in Ost - Kongo, entstehen innerhalb der nationalen Grenzen, auch wenn sie in manchen Fällen durch nichtstaatliche Akteure verschärft werden, die über die, wie wir alle wissen, sehr durchlässigen Staatsgrenzen hinweg operierten.

Es ist keine Überraschung, dass die Auslöser der Sicherheitsprobleme die Tendenz haben, zu verschwimmen. Oft liegt den Gewaltakten, wie man jüngst herausfand, eine Mischung aus unterschiedlichen Akteuren und Absichten zugrunde, die von gemäßigt politischen, über kriminelle bis hin zu religiösen Motivationen geleitet sind. In den meisten Fällen fließen mehrere Elemente ineinander, die mit Missständen in allen drei der genannten Sektoren (Sicherheit, Entwicklung und Regierungsführung) korrespondieren, was die Lösung von Konflikten, einmal ausgebrochen, um so komplizierter macht.

Es gibt eine wachsende und beunruhigende Annäherung und Zusammenarbeit zwischen Netzwerken des organisierten Verbrechens, des Drogenhandels, illegaler Aktivitäten, Geldwäsche, Entführung und Terrorismus.

Mangelnde Wirtschaftsentwicklung, hohe Jugendarbeitslosigkeit, der Mangel an Gewerbe und Arbeitsmöglichkeiten, eingeschränkte Bildung, und wenig Möglichkeiten der Teilnahme an politischen Prozessen werden so zum sumpfigen Nährboden, der die verschiedenen extremistischen Gruppen gedeihen lässt.

Als Afrikanische Länder, die diese Gruppen kollektiv bekämpfen, müssen aber wir auch diesen Nährboden der Rekrutierung künftiger Extremisten trocken legen, die die Sicherheitsprobleme der Menschen verschlimmern.

Im letzten Jahrzehnt wurden afrikanische Länder mit schwerwiegenden Sicherheitsproblemen durch transnationalen Terroristen oder die Jihadisten konfrontiert, die in manchen Ländern von den

Regierungen bisher unregierte Gebiete aufsuchen und als Ausgangsort für Attacken gegen nationale und internationale Ziele nutzen – erwähnenswert sind etwa die Sahelzone und das Horn von Afrika.

Wie wir letzten Freitag in Bakamo, Mali oder an Boko Haram (der sich mittlerweile der Islamische Staat von Westafrika nennt) im Nordosten Nigerias sehen konnten, sind extremistische Organisationen die in Afrika operieren, außerordentlich stark an Allianzen mit ähnlichen Organisationen aus anderen Gebieten der Erde interessiert. Erwähnenswert sind in dem Zusammenhang Al-Qaida und der Islamische Staat von Irak und Syrien (ISIS).

In vieler Hinsicht wurde die terroristischen Bedrohung, die in den letzten Jahren im Subsahara Afrika aufgeflammt ist, durch die globale Verbreitung von extremistischen Ideologien angeheizt, welche die einfach zu bedienenden Plattformen der sozialen Medien für sich zu nutzen gelernt haben.

Vor allem die Sahelregion und das Horn von Afrika sind durch die vom Mittleren Osten ausgehende exponentielle Ausbreitung des Jihadismus betroffen, die durch die Nachbeben der Libyenkrise und des chaotischen Ende des Regimes Muhamed Gaddafis begünstigt wurde, in deren Folge sich beispielsweise leichte Waffen über den Kontinent verbreiteten.

Es ist allgemein bekannt, dass Al-Qaida des Islamischen Maghreb (AQMI) ursprünglich von Elementen initiiert wurde, deren Ziel es war, die Algerische Regierung der frühen 1990iger Jahre zu stürzen, seine Aktivitäten in den letzten Jahren aber auf die ganze Sahelzone ausgedehnt hat und heute vor allem im Norden Malis aktiv ist.

Boko Haram, mit seinen Ursprüngen im Nordosten Nigerias, übt mittlerweile einen verheerenden Einfluss auf die Nachbarländer Niger, Tschad und auf mein eigenes Land Kamerun aus. Auf der gleichen Weise rufen die Aktivitäten von Al-Shahaab in Somalia destabilisierende Effekte auf die Sicherheit und die Wirtschaftsentwicklung von Kenia und anderen Ländern in Ostafrika, und am Horn von Afrika hervor.

Ich würde gerne kurz ein paar der bekanntesten Ursachen der heutigen Sicherheitsprobleme in Subsahara Afrika ansprechen.

Boko Haram in Nigeria:

Nach Aussage des Global Terrorism Index Report (2015) ist Boko Haram die weltweit tödlichste Terrorgruppe (noch vor des ISIS, den Taliban und Al-Shahab). Fast 7000 Menschen sind in deren Terrorattacken in Nigeria, Kamerun, und Niger umgekommen. 2014 ereigneten sich 23 Prozent der weltweit auf Terrorismus zurückzuführenden Todesfälle im Norden Nigerias. Für 2015 gibt es noch keine vorläufigen Zahlen, aber mit einer Welle von Selbstmordattentaten hat die Gruppe ihrer grenzüberschreitenden Attacken in den Tschad, Kamerun und Niger dramatisch erweitert. Mindestens 53 Menschen sind dabei Anfang des Jahres in N'Djamena, der Hauptstadt Tschads ums Leben gekommen.

Al-Shabaab in Somalia

Ein anderes Land Subsahara - Afrikas, Somalia, kämpft weiterhin gegen die islamistische Terrorgruppe Al-Shabaab, die seit 2009 bemüht ist, verschiedene Versuche der Bildung einer Somalischen Regierung zu untergraben. Obwohl sie 2014 große Rückschläge im Jahre erlitten hatten und aus allen größeren Städten des Landes vertrieben wurden, hat Al-Shabaab im vergangenen Jahr mehr Menschen durch Terroranschläge umgebracht als je zuvor – mindestens 800 Menschen in mehr als 400 Angriffen. Auch Al-Shabaab hat versucht, außerhalb der Grenzen Somalias in Djibouti, Äthiopien, und Kenia Anschläge zu verüben und Menschen zu töten.

Nördliches Mali:

Trotz ihrer Zurückschlagung durch die Malischen Streitkräfte, gestützt durch Militärs anderer afrikanischer Staaten und Frankreichs im Jahr 2013 (Operation Serval) bleibt Nordmali Brutstätte des

islamischen Terrors. Wie die kürzlichen Angriffe auf das Hotel Radisson Blu in Bamako letzten Freitag gezeigt haben, haben terroristische Gruppen in Mali (zu erwähnen sind Ansar Dine und Al Mourabitoun, die die Verantwortung für die Attacken übernommen hatten), begonnen, weiche Ziele wie Hotels, Cafés und Supermärkte anzugreifen.

Entwicklung

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich in vielen Ländern Afrikas das Brutto - Nationaleinkommen (BNE) pro Kopf fast verdoppelt. Nach Auskunft der Weltbank, des Internationalen Währungsfonds und anderen Finanzinstitutionen haben viele afrikanische Länder Schritte zur Verbesserung des Geschäftsklimas unternommen. Dadurch sind die Kosten und die Zeit, die benötigt wird um ein Geschäft zu starten erheblich gesunken. Fünf Afrikanische Länder, Benin, Elfenbeinküste, DRC, Senegal und Togo befinden sich sogar unter den Top 10 der weltweiten Länderliste wo Reformen erlassen wurden, die es einfacher machen ein Business zu starten.

Fünf Afrikanische Länder, Benin, Elfenbeinküste, Demokratische Republik Kongo (DRC), Senegal und Togo rangieren sogar unter den Top 10 weltweit aufgelisteten Länder, die Reformen zur Verbesserung des Geschäftsklimas erlassen hatten.

Sicher, der Überfluss an natürlichen Ressourcen bringt wirtschaftliche Vorteile mit sich. Afrika bleibt ein vitaler Handelspartner mit einer Vielzahl von unerschlossenen Mineralienvorkommen. Guinea zum Beispiel, ist mit seinen 12 Millionen Menschen, der zweitgrößte Produzent von Bauxit und hat reiche Vorkommen an Diamanten und Gold. Der nach Australien zweitgrößte Produzent von Bauxit, hat zugleich die weltweit meisten Bauxit-Reserven, weitaus mehr als Australien. Ghana und Südafrika figurieren an prominenter Stelle unter den Top 10 der Gold produzierenden Länder der Welt. Fünf afrikanische Länder, Äthiopien, Elfenbeinküste, Uganda, Kamerun und Togo sind unter den zehn führenden Produzenten von Kakao. Fünf weitere Länder, Äthiopien, Elfenbeinküste, Uganda, Kamerun und Togo befinden sich unter den führenden zehn Kaffeeproduzenten.

Die Länder um den Golf wie Nigeria, Gabun, Kongo Brazzaville, Äquatorial Guinea und Angola sorgen für insgesamt 20 Prozent der Ölimporte in die USA, und neue Technologien in der Ölförderung und Verarbeitung führen zur Entdeckung neuer Ölreserven in Ländern wie Mauretanien, Tschad, Ghana, Elfenbeinküste, Uganda, Kenia, Tansania, Mozambik, und sogar Niger.

Werfen wir einen Blick auf die Mineralienlandkarte der Demokratischen Republik Kongo (DRC): Kobalt. Kohle, natürliches Gas, Nickel, Diamanten, Edelsteine, Gold Wasserressourcen für den Ausbau von Wasserkraft, um nur einige zu nennen.

Das heutige Zeitalter der Globalisierung hat einen Boom an neuen Technologien erlebt. Finanzströme und Innovationen haben Märkte geschaffen, die zum Nährboden wirtschaftlichen Wachstums wurden. Und einer der größten Wachstumsbranchen ist die Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT). Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass 2014 die weltweiten Investitionen in den ICT-Sektor nur noch in Afrika in Ländern wie Kenia gestiegen sind.

In Zusammenarbeit mit internationalen Agenturen, ICT Händlern und Forschern haben Ghana, Rwanda, Tansania, Südafrika und Nigeria riesige Investitionen in die ICT Infrastruktur getätigt. Dies ist keine Überraschung, wenn man bedenkt, dass Afrika auch das Zuhause von rund 200 Millionen junger Menschen zwischen 15 und 24 Jahren ist, eine Zahl, die sich nach Informationen der Afrikanischen Entwicklungsbank bis 2045 noch verdoppeln könnte. Diese Altersgruppe ist der größte Konsument von Elektronikgütern, und so wie sie sich vermehren, wächst auch die Nachfrage in diesem Sektor. Die Demografie, würde sie richtig gemanaged, ist ein wirklicher Gewinn für Afrika.

Was viele Afrikaner zurecht bekümmert, ist, dass diese rosaroten Geschichten über die makroökonomischen Trends und das ökonomische Potenzial des afrikanischen Kontinents sich nicht notwendigerweise in Verbesserungen der Lebenswirklichkeit afrikanischer Bürger wiederfindet.

Zu viele Menschen leben immer noch unter der Armutsgrenze. Die Jugendarbeitslosigkeit ist extrem hoch, Korruption und Wirtschaftskriminalität grassiert und Investitionen in den öffentlichen Sektor, d.h. in Gesundheit, Bildung und soziale Wohlfahrt sind sehr niedrig.

Unter dem Strich heißt das, dass Afrika kein armer Kontinent ist. Tatsächlich ist er ein reicher und wohlhabender Kontinent. Das gilt sowohl für sein menschliches Kapital als auch für seine natürlichen Ressourcen.

Es ist das schlechte Management dieser Ressourcen, das die extreme Armut auf dem Kontinent und eine immer größer werdende Lücke zwischen arm und reich verursacht. Ungleiche Verteilung wirtschaftlicher Einnahmen tragen zu Sicherheitsproblemen bei, weil desillusionierte Bürger die in armen Verhältnissen leben sich gegen den Status Quo der Regierenden stellen könnten. Es ist diese extreme Armut, nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch bezüglich des Zugangs zur politischen Sphäre, Freiheit und Bürgerrechte, die die meisten Menschen auf der Welt mit Afrika assoziieren, die die jungen Afrikaner dazu bewegen, nach grüneren Weiden in anderen Ländern zu suchen. Und manchmal das Risiko der illegalen Migration und Menschenschmuggels auf sich nehmen lassen, oder das sie anfällig macht für die intensiven Rekrutierungen extremistischer Gruppen.

In dieser Hinsicht könnte der Überhang an jungen Menschen, den ich vorhin als Gewinn bezeichnet hatte auch zur Last werden:

Zwar müsste eine große Zahl Menschen im arbeitsfähigen Alter eigentlich öffentliche Einnahmen generieren, mit denen gesellschaftliche Bedürfnisse erfüllt werden können, kreierte der in Afrika so hohe Sockel an Arbeitslosigkeit eine hohe Anzahl unzufriedener jungen Menschen, die gegen den Staat gerichtete Bewegungen für deren Zwecke instrumentalisieren könnten.

Auf der letzten Migrationskonferenz in Malta vor einigen Wochen, sagte der Präsident der Republik Niger Mahamadou Issoufou, dass auf der Suche nach einem besseren Leben in Europa jedes Jahr über 100.000 illegale Migranten aus Subsahara Afrika Niger und die Sahara-Wüste durchqueren“.

Als Gründe für das illegale Treiben nannte er Armut, Ungleichheit und Demokratiedefizite und drängte auf eine Zusammenarbeit Europas und Afrikas. Gemeinsam müssten Bedingungen dafür geschaffen werden, die den Menschen das Gefühl geben, dass sie in ihren Heimatländern ein anständiges Leben führen könnten.

Regierungsführung und Demokratie

Politische Stabilität, die auf eine gute Regierungsführung und effektiv gemanagte Institutionen zurück geht, schafft auch ein positives Klima für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, und beseitigt die Umstände, die einen Nährboden für den Extremismus bilden.

In einem autoritären Umfeld müssen Investoren befürchten, dass sich durch den Augenaufschlag eines einzigen Mannes oder einem kleinen Kreis von Oligarchien über Nacht die Regeln für geschäftliche und andere Aktivitäten ändern.

Eine Regierung von zweifelhafter Legitimität dürfte selten in der Lage sein, einen nationalen Konsens für die Bereitstellung effektiver Dienstleistungen für die Bürger herzustellen oder ein Wirtschaftswachstum bzw. eine wirtschaftliche Entwicklung zu generieren, die auf Nachhaltigkeit ausgerichtet ist.

Auf der anderen Seite benutzt so eine Regierung die öffentlichen Ressourcen, um das System der Selbstbedienung, Patronage und Korruption aufrecht zu erhalten, ohne die sie sich kaum an der Macht halten könnten.

Die Entwicklung starker demokratischer Institutionen und guter Regierungsführung trägt also wesentlich zu Wachstum und Entwicklung bei. Mit einer dritten Welle der Demokratisierung, die nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Ende des Kalten Krieges begann, erlebte Afrika die Unabhängigkeit Namibias 1989/1990, das Ende der Apartheid und die Freilassung Nelson Mandelas in Südafrika 1991, sowie den Sturz vieler Militärdiktaturen und autokratischer Regime. Im Jahre 1990 führte das Freedom House in seinem weltweiten Ranking freier Länder sage und schreibe vier afrikanische Länder als teilweise frei oder demokratisch an: Senegal, Botswana, Mauritius und Gambia. Heute, wertet das Freedom Haus von insgesamt 30 Ländern elf afrikanische Länder als total frei, und 19 als teilweise frei.

In der Tat haben viele Länder Afrikas in den letzten beiden Jahrzehnten beachtliche Fortschritte in der Erneuerung politischer Führung gemacht, glaubwürdige und transparente Wahlen durchgeführt, Raum gegeben für politische Parteien und zivilgesellschaftliche Organisationen und neue Institutionen geschaffen, die Rechtstaatlichkeit, Demokratie und gute Regierungsführung verpflichtet sind.

So haben beispielsweise die African Union Charter on Democracy, Elections and Governance von 2007 und auf der Regionen-Ebene die Economic Community of West African States (ECOWAS, die Inter-Governmental Authority on Development (IGAD) und die Southern African Development Community (SADC) Beschlüsse für freien Verkehr von Personen, Gütern, Dienstleistungen gefasst, also zugunsten offener Märkte.

Anders als vor zwei Jahrzehnten ist im heutigen Afrika die Zivilgesellschaft sehr lebendig und bemüht, eine stärkeren Rolle in der Vertretung gesellschaftlicher Interessen zu spielen. Es gibt Menschenrechtsorganisationen, die regelmäßig die groben Menschenrechtsverletzungen der noch etwa ein Dutzend verbliebenen autokratischen Regime anprangern. Unabhängige Medien (einschließlich von Radiostationen und Zeitungen lokaler Gemeinschaften) bieten Raum für verschiedenste Ansichten und kritische Stimmen.

Im erste Vierteljahr des Jahres 2012 waren so Auseinandersetzungen um eine weitere Kandidatur damaligen Amtsinhabers Präsident Wadeim, deren Legitimität viele Senegalesen wegen Überschreitung der verfassungsgemäß zulässigen Amtszeit anzweifelten, zu einem Testfall für die Demokratie Senegals geworden.

Größtenteils dank der effektiven Mobilisierung von Graswurzelinitiativen der senegalesischen Zivilgesellschaft, den Medien, Jugendinitiativen und politischen Parteien wurde der Wahlprozess geschützt und das Land erlebte einen glaubwürdigen politischen Machtwechsel. Ähnliches geschah im Oktober 2014 in Burkina Faso als der langjährig regierende starke Mann des Militärs, Blaise Compaore, versuchte, die Verfassung des Landes zu verändern um seine bereits 27 Jahre währende Regentschaft fortsetzen zu können. Er wurde durch einen von der Bevölkerung durchgeführten, weitgehend friedlich verlaufenden Aufstand aus dem Amt gejagt.

Es war keine Überraschung, dass, als Reste der Unterstützer Comaors in der Präsidialgarde einen Putschversuch gegen den Veränderungsprozess unternahmen, die Bürger, unterstützt durch die Zivilgesellschaft, unabhängigen Medien und dem Militär auf die Straße gingen und den Putschversuch vereitelten.

Die Beispiele Senegals und Burkina Fasos sind bedeutsam, da sie demonstrieren, dass andere Grundlagen von Demokratie in Afrika Wurzeln schlagen, die, wenn sie in richtiger Weise mobilisiert werden, einen Schutzwall gegen Angriffe auf die Demokratie bilden.

Vor dem Hintergrund dieser bedeutsamen politischen Veränderungen in Afrika, beklagen und verurteilen viele Menschen in Afrika und Freunde Afrikas in der Welt, die Rückfälle in Ländern wie Burundi, Kongo Brazzaville und Ruanda, wo die politischen Führungen die verfassungsgemäßen Regeln unterminieren, indem sie die gesetzlichen Regeln zugunsten ihres Verbleibens im Amt manipulieren. Indem sie das tun, verengen oder zerstören diese politischen Führer den politischen Spielraum und öffnen die Tore für Gewalt und grobe Verletzungen der Menschenrechte die die Bürger, die unter ihrer

Härte leiden das Gefühl gibt, nach alternativen Mittel zu suchen, die ihre Stimme zu Gehör bringt und Gewicht verleiht.

Zusammenfassung

In diesem 21. Jahrhundert sind Sicherheit, Entwicklung und Regierungsführung eng miteinander verflochten. In der heutigen, sehr vom Wettbewerb bestimmten, globalisierten Welt, werden nur die Afrikanischen Länder voran kommen, die mit allen drei Herausforderungen gleichzeitig fertig werden. Die es nicht schaffen, werden unausweichlich Rückfälle erleiden und auf Ablehnung stoßen.

Einige Länder auf dem Kontinent sind immer noch von Korruption, schrumpfenden politischen Spielräumen, Mangel an glaubwürdigen politischen Veränderungen und der Marginalisierung der ärmsten Bevölkerungsschichten geplagt. Ohne einen effektiven Führungsstil und ohne angemessene öffentliche Dienstleistungen für die Bürger, können die Grundvoraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung nicht erfüllt werden. Die Sustainable Development Goals blieben eine Illusion. Um nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum zu fördern, braucht Afrikas Wirtschaft offene, inklusive Institutionen und brauchbare politische Systeme, die fähig sind, ein attraktives Umfeld für private Investitionen zu schaffen und sie in geeigneter Weise zu beaufsichtigen. Kurz gesagt, in der heutigen Debatte geht es nicht nur darum, dem Namen nach einen Nationalstaat zu haben. Wichtiger ist oder sollte sein, wie der Staat regiert wird.

Wenn wir nach vorne blicken, müssen wir sehen, dass Afrika ein schnell wachsender Kontinent ist, in dem ca. 40 Prozent der Einwohner unter 15 Jahre alt ist. In Ländern wie Mali und Uganda sind es fast 50, während in den USA nur ca. 20 Prozent der Bevölkerung unter 15 Jahre alt ist. Afrika ist demzufolge ein Kontinent der Jugend. Es besteht für mich kein Zweifel, dass diese junge Bevölkerung Afrikas eine Bereicherung für den Kontinent und die Welt als Ganzes darstellt, wenn es den Führungskräften Afrikas gelänge, diesen jungen Menschen die Möglichkeit einer Erwerbsarbeit zu verschaffen und ein sinnerfülltes Leben zu führen.



Afrika ruft nach visionärer Führung, und die Welt hat ein wohlverstandenes Eigeninteresse, den Kontinent bei seiner Suche zu begleiten. Der Kontinent mit seinen schätzungsweise eine Milliarde Menschen strebt nach einer besseren Zukunft, die die Herausforderungen bewältigt, Sicherheit, Entwicklung und gute Regierungsführung zu garantieren.



Damit ihre Bestrebungen Früchte tragen, müssen die Führer des afrikanischen Kontinents diesen drei Bereichen Priorität verleihen und sich so zu wahren Dienern ihrer Völker machen. Und sie müssen zeigen, dass sie in der Lage sind, Afrika auf der internationalen Bühne in einer Weise zu präsentieren, dass der wunderschönen Kontinent als Teil der Weltgemeinschaft, seinen Beitrag zur menschlichen Entwicklung leisten kann.

Vielen Dank, für Ihre Zeit und Aufmerksamkeit.